

Maria Lazar: *Tendenz und Propaganda*.

Die Weltliteratur, die immer der getreueste Spiegel der Weltsituation ist, schwankt derzeit zwischen zwei Extremen: zwischen *Rußland* und *Amerika*, zwischen der nüchternen Phantastik des Ostens und der phantastischen Nüchternheit des Westens. *Europa*, selbst in der Mitte von beiden, flüchtet sich abwechselnd in schale Nachahmung oder in die großväterlichen Formen der achtziger Jahre.

Die bürgerliche Kultur Amerikas hat einen Höhepunkt erreicht, in dem sie sich beinahe selber zur Groteske werden läßt. Kein Wunder also, daß die amerikanische Jugend, plötzlich hellwach geworden und noch unverbraucht von expressionistischen Experimenten, mit den Keulenschlägen ihres Talents gegen diese Kultur losschlägt. So wie das wilhelminische Zeitalter den jungen Gerhart *Hauptmann* hervorbrachte, so zeitigt die Epoche der allmächtigen Wallstreet *Sinclair Lewis*.

In *Rußland* wurde vor zehn Jahren – vor erst zehn Jahren – die *Sowjetrepublik* gegründet. Das bedeutete nicht nur die Aenderung eines Regierungssystems, sondern eine neue Welt für alle und jeden. Auch für den Dichter. Das Material seiner Kunst hatte sich verändert. Das Leben hatte ein neues Gesicht bekommen. Ein zerschundenes, ein blutiges – aber ein neues und junges Gesicht.

„Das ist alles **Tendenz und Propaganda**“, sagt achselzuckend die europäische Bourgeoisie, wenn von neuer und neuester russischer Literatur die Rede ist. Und sucht die russische Seele, die eins so moderne russische Seele, in den **kindisch bunten Verkleidungen des Blauen Vogels**.

Und man hat recht. Es ist alles Tendenz und Propaganda. Wer in den ersten Jahren des Selbsterhaltungskampfes der Sowjetrepublik in Rußland hätte sich fernhalten können von Tendenz und Propaganda? Wer schaukelt nicht mit in einem vom Sturm gepeitschen Schiff? Und wer singt Arien bei Kanonendonner?

Die ersten Bücher, die im neuen Rußland erschienen, sind nicht schön, nicht sympathisch, nicht erfreulich und nicht aufmunternd. Sie gleichen wilden Plakaten, die von ungeübten Zeichnern entworfen wurden. Sie sind doktrinär, pädagogisch, streng und kalt. Sie bestehen aus endlosen Gesprächen, in denen einer dem andern die bitteren Notwendigkeiten der grausamen Gegenwart auseinandersetzt. Man denke an *Libedinski*, *Dorochow*, *Newerow*, *Babel*, ja auch an die skeptisch verzweifelte und dennoch gläubige ‚Sackgasse‘ von *Weressajew*. Vor

Vgl. z. B. Edwin Rollett: *Leonid Leonow*. Wiener Zeitung (18.8.1926), S. 3: Polemik gegen die „Tendenzschreiber“, d. h. Verlust der „Objektivität“ durch „parteimäßige Zugehörigkeit“. – Nikolaus Basseches: *Russische Jugend und ihre Ziele*. Neue Freie Presse (25.12.1927), S. 9f.: „Die literarische Jugend im Dienste des Sowjetstaates“, charakterisiert durch „Zweck Einstellung“, verfertigt „Propaganda“. – L. H.: *Vom altrussischen Heldenlied zur bolschewikischen Dichtung*. Reichspost (31.8.1924), S. 15: Kritik an der „im weitesten Sinne politische Einstellung der neueren russischen Literatur“. – Hans Liebstoeckl: *Russendrama*. Wiener Sonn- und Montags-Zeitung (1928), H. 38, S. 4: „Das Ausland ist allerdings außerordentlich nett zu den Russen und nimmt ihnen das Nationalleid waggonweise ab. Es liest ihre Schriftsteller, obzwar man die ganze russische Literatur kennt, wenn man einen davon gelesen hat [...]. Rußland ist ein Land, das sich zum Abreißen ungeheuer eignet, aber die Moskauer Regierung gibt sehr acht darauf, daß ihr die ‚Literatur‘ nicht auskommt.“

ENGFÜHRUNG
AMERIKA-RUSSLAND-
DISKURS

*Ad Sinclair Lewis / bürgerl.
USA s. Textpool Amerika-
Diskurs(e)*

Vgl. dazu Alfred Polgars Kommentierung der Wiener Gastspiele der Kabaretttruppe: „Von dem, was in deutschen Landen ‚Cabaret‘ heißt, ist ‚Der blaue Vogel‘ [...] weit entfernt: durch Buntheit, Geschmack, Bizarrerie, Einfall, Laune.“ Jedoch zeige sich darin nur „ein gereinigtes, lackiertes, blitzblankes Rußland. Auch die Schwermut – das beliebte Heimprodukt – hat da ihre Politur, das Wilde einen Zusatz von kindlicher Wauwau-Spaßigkeit.“ (Alfred Polgar: *Der blaue Vogel*. Weltbühne 19 (1923), Nr. 2, S. 44f.) - „Die Kleinkunst dieser liebenswürdigen, farbenfrohen Truppen ist nämlich, das fühlt man mit jedem Mal deutlicher, eine Notlüge. Es ist eine Kunst [...] von der Zeit weg, ja wider die Zeit. Geboren im zaristischen Rußland, mußte sie ihre Typen, Bauer, Soldat, Arbeiter, wollte sie sie überhaupt nehmen, als Spielzeug nehmen. [...] Weil die russischen Cabarettiers die russische Welt nicht ernst nehmen durften und auch nicht satirisch, wählten sie ein Drittes und nahmen sie niedlich. Das ist ihre Erbsünde, und von der kommen sie nicht los.“ (Alfred Polgar: *Der blaue und die grauen Vögel*. Weltbühne 19 (1923), Nr. 35, S. 217-220.)

allem aber an die ‚Schokolade‘ von *Rodionow*, jenes Standardwerk der orthodox-bolschewikischen Literatur, in dem ein Mann, ein verantwortlicher Kommissär, sich freiwillig erschießen läßt, weil der Verdacht, er hätte sich durch ein Stückchen Schokolade bestechen lassen, auf ihn fällt.

Die Bücher sind **von Russen für Russen** geschrieben. Von Kämpfenden und Leidenden für Kämpfende und Leidende. Sie sind **Propaganda**.

Aber eine sonderbare Propaganda. Eine Propaganda, die nicht wirbt, sondern ins Gesicht schlägt, die nicht bittet, sondern befiehlt, die nicht verschönert, sondern mit grausamsten Tatsachen arbeitet. Sie verspricht keine goldenen Berge im Diesseits und keine ewige Seligkeit im Jenseits, sie verspricht nichts als ein Zukunftsreich der Zukünftigen.

Nie noch hat eine politische Partei oder eine religiöse Sekte sich solch eine hoffnungslose und freudenarme Propaganda gestatten dürfen. Auch den unglücklichsten christlichen Märtyrer erwartet Gott selbst am Ende seines Leidens. Und der heldenmütige Krieger hoffte durch den Soldatentod seiner Nation, seinen Kindern die Gegenwart zu retten.

Die Sowjetliteratur der ersten Jahre hat *ein neues Heldenideal* aufgestellt. Der Kampf geht nicht um eine Gegenwart, sondern um eine unbestimmt ferne Zukunft. Ihr werden die eigenen Kinder, die eigene Generation geopfert. Eine noch nicht dagewesene Entpersönlichung des einzelnen wird gefordert. Man hungert, man hat kein Hemd am Leib, keinen Ofen, keinen Raum, das Leben erstickt in einer Fülle unerträglicher kleiner Widerwärtigkeiten. Auch der Luxus des Gewissens hat nicht mehr zu existieren. Es ist ein verhungertes und verfrorenes Heldentum, ein Heldentum, das keine Gloriole der Schönheit tröstet, ein ganz und gar unästhetisches Heldentum.

Europa braucht also diese Propaganda nicht allzusehr zu fürchten. Wer nicht durchglüht und besessen ist von der Idee der Diktatur, den schreckt sie eher ab, als daß sie ihn anpeitscht. Sie ist eine Propaganda der Bekehrten, eine Propaganda des Durchhaltens, die man selber durchhalten muß. Und erstaunlich bewundernswert ist, wie lange sie durchgehalten wurde.

Als aber im Laufe der letzten Jahre aus dem Kampfplatz, den die Sowjetrepublik bildete, langsam eine Umwelt wurde, eine Umwelt für Menschen, die nicht nur hoffen und bluten, sondern auch leben und lieben durften,

wich die reine Propagandaliteratur einer frischeren und saftvolleren Kunst. Es entstanden Bücher, die gewachsen und nicht mehr organisiert waren. Die sozialen Verhältnisse des Kommunismus waren nicht mehr nur das heiß umstrittene Ziel, sie waren Leben selbst geworden, aus dem neue Ideen, neue Empfindungen, neue Gestalten geschöpft werden können.

Immer noch endlose politische Gespräche. Selbstverständlich. Aber diese Gespräche werden nicht um ihrer selbst und um des Lesers willen geführt. Sie sind eingefügt in das organische Ganze des Schicksals von Menschen, Städten, Ländern und Maschinen.

Und aus der Propaganda wurde die Tendenz.

Der größte Tendenzroman der Gegenwart, unerreichbar in seiner wuchtigen Gestaltungskraft, seiner erbarmungslosen Klarheit, ist ‚Zement‘ von Gladkow. ‚Zement‘ predigt nicht und befiehlt nicht. ‚Zement‘ ist das große Epos der russischen Revolution. Es schildert. Und wirkt dadurch.

Und eben deshalb, aber auch nur deshalb ist es Tendenz. Nicht im althergebrachten, sondern in jenem Sinn des Wortes, der eine mehr oder weniger zielbewußte Wirkung durch Anschaulichkeit bedeutet. So waren fast alle großen Romane von historischem Wert Tendenzromane.

Ein zweiter Russe, tendenziös wirkend durch seine künstlerische Leidenschaft, hinreißend durch seine Liebe zu Rußland, aber gebändigt und gehalten durch einen scharfen Verstand, ist der in Paris lebende Ilja Ehrenburg. Ehrenburg ist nicht Kommunist. Ehrenburg kritisiert und spintisiert. Und trotzdem steht alles, was er schreibt, ob mit Lust oder Unlust, fest verankert in der neuen russischen Erde.

Tendenz und Propaganda – beides ist nicht fortzudenken aus politisch bewegter Zeit. Und beides ist voneinander grundverschieden. Denn die Propaganda predigt, die Tendenz wirkt. Die Propaganda ist Papier, die Tendenz ist Leben.

Seit zehn Jahren leben auf einem recht großen Stück Erde Menschen unter andern Bedingungen, andern Lebensverhältnissen als bisher, mit neuen Gedanken und Gefühlen. Man wird aus dieser wahrhaft ‚neuen Welt‘ noch viel zu hören bekommen. Und viel zu lesen. Sei es nun Propaganda oder Tendenz.

Vgl. dazu auch: Paul Wertheimer: *Zement. Roman von Feodor Gladkow*. Neue Freie Presse (10.6.1928), S. 28f. - Ernst Fischer: *Wandlungen des russischen Geistes*. Der Kampf (1927). – Ders.: *Der Geist des Amerikanertums*. „Manhattan Transfer“ von Dos Pasos. Arbeiter-Zeitung (15.1.1928). – Grete Ujhely: „Zement“, oder: *Der Leidensroman des neuen Russland*. Der Tag (15.1.1928), S. 21.